

zugehen und meinen, wenn der Boden unter den Füßen zu schwanken anfange, sei sich Jeder selbst der Nächste. Schon werden Namen von Bankdirectoren, Bankinstituten und von bisher reichen Privatleuten genannt, deren Bankrott man mit Bestimmtheit voraussieht. Kurz, man macht sich auf eine Krisis gefaßt und hofft nur, daß sie rasch vorübergehe.

Die näheren Umstände, welche den Capitän Werner zur Wegnahme des spanischen Kanonenbootes „Vigilante“ veranlaßt haben, sind noch immer nicht bekannt; nachdem aber von Seiten der kaiserlichen Regierung erklärt worden, daß derselbe ohne Ermächtigung, das heißt auf eigene Verantwortlichkeit gehandelt habe, so läßt sich, sowohl mit Rücksicht auf die Erfahrung und den Ruf des Mannes, als auf die Lage der Dinge, fast mit Bestimmtheit voraussehen, daß die That keinen politischen Character gehabt hat, sondern nur als ein einfacher Act der Seepolizei zu betrachten ist. Jedes Kriegsschiff darf nach Seerecht Fahrzeuge aufbringen, welche entweder ohne Flagge, oder unter einer staats- oder völkerrechtlich nicht anerkannten Flagge fahren, oder dieselbe auf der Fahrt wechseln. Die Vigilante hatte die rothe Piratenflagge aufgezogen und mußte also gewärtig sein, als Piratenschiff behandelt zu werden. Das Aergernisse bei der ganzen Sache scheint zu sein, daß ein Schiff der jungen deutschen Marine so lähn und led in's Zeug gegangen ist, ohne erst bei den Franzosen und Engländern um Erlaubniß zu bitten.

Der König von Bayern hat die Deputation, welche bei ihm die Bitte anbringen sollte: dem bayerischen Bevollmächtigten im Bundesrath den Befehl zu geben, jeder weiteren Ausdehnung des Jesuitengebietes im Bundesrath entgegenzutreten, nicht empfangen, weshalb die darauf bezüglichen Wünsche auf schriftlichem Wege zur Kenntniß des Königs gebracht wurden.

An der unglücklichen Anna Böckler ist nach den Berichten des Criminal-Commissar Laue ein zweifaches Verbrechen verübt worden. — Der Thäter ist ein 17jähriger Bursche, der oft auf dem Gute arbeitete, ein äußerst verschlossener und heimtückischer Mensch, der beharrlich leugnet.

Einer Zusammenstellung der „D. Ztg.“ entnehmen wir Folgendes: In Wien befinden sich in Concurſ vier Actiengesellschaften mit 13,150,000 Fl. eingezahltem Capital. Die Liquidation haben 25 beschlossen mit 72,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Beantragt haben die Liquidation 11 mit 31,800,000 Fl. Einzahlungscapital. Capitalreduktionen beabsichtigen sieben. Vom Effectenmarkt verschwinden also, soweit bereits festgestellt ist, 1,111,520 Stück Actien mit 117,750,000 Fl. Capital.

Die deutschen Truppen haben nun auch die Städte Montmedy, Düneville, Raon und Commercy geräumt. Den Armen in Nancy hat General Manteuffel 20,000 Francs geschenkt.

Die französische Nationalversammlung ist mit einer Botschaft Mac Mahons in die Ferien geschickt worden. Gehen Sie ohne Unruhe, sagte Mac Mahon, ich verspreche Ihnen, daß in ihrer Abwesenheit nichts die öffentliche Ruhe gefährden wird. Diese Stelle ist die Copie einer Napoleon'schen Thronrede, welche lautet: „Sorgen Sie für die Freiheit (es war nicht so böß gemeint), für die Ordnung will ich schon sorgen.“ Mac Mahon giebt dem Lande damit einen Wink und namentlich den Republikanern, von denen man sagt, sie würden die Köpfe und Stimmen freier erheben, sobald die deutschen Truppen Frankreich verlassen würden, was jetzt geschieht. — Seltsamerweise kommt gleichzeitig aus Paris das Gerücht von einem Restaurationsplane, es solle nach den Kammerferien die Monarchie hergestellt werden, ohne den Thron zu besetzen; Mac Mahon solle die Regentschaft führen. Die Linke der Nationalversammlung hat während der Ferien einen Ueberwachungsausschuß eingesetzt.

Die für Deutschland wichtigste Stelle in Mac Mahons Botschaft lautet: „Der so theuer erworbene Frieden ist unser erstes Bedürfniß; es ist unser fester Entschluß, ihn aufrecht zu erhalten.“

Ueber die gegen Bazaine gerichtete Anklageschrift meldet der Figaro: „Der Bericht des Generals Riviere besteht aus vier verschiedenen Theilen, die vier Bände füllen. Der erste Band faßt alle Anklagepunkte zusammen; der zweite ist speciell der Artillerie, der dritte den Lebensmitteln, der vierte den Communicationen gewidmet. Der Marschall ist angeklagt: 1. mit dem Feinde capitulirt und den Platz Metz, dessen oberster Commandant er war, übergeben und nicht zuvor alle Vertheidigungsmittel erschöpft zu haben; 2. als Obercommandant der Armee von Metz im offenen Felde eine Capitulation, wonach seine Truppen die Waffen zu strecken hatten, unterzeichnet und, ehe er sich mündlich und schriftlich auf Unterhandlungen einließ, nicht Alles aufgeboten zu haben, was ihm die Pflicht und die Ehre vorschrieben; Verbrechen, welche in den Artikeln 209 und 210 des Militär-Strafgesetzbuches vorausgesehen sind. Wird der Marschall dieser Verbrechen für schuldig erkannt, so muß den erwähnten Artikeln gemäß die Todesstrafe erfolgen.“

Die Jesuiten in Frankreich geben sich gegenwärtig alle nur erdenkliche Mühe, die ihnen zur Erziehung anvertrauten junge Leute dazu zu bestimmen, sich dem Militärstande zu widmen. Unter 125 Angemeldeten, welche bei der letzten Prüfung in die Militärschule von St. Cyr aufgenommen wurden, befanden sich 100 Jöglinge aus der Jesuitenschule der Rue des Postes und es ist schon so weit gekommen, daß man nicht mehr wagt, dieselben wegen Mangels an Kenntnissen durchfallen zu lassen. Jedenfalls darf unter diesen Umständen nicht befremden, wenn sich unter den Offizieren der französischen Armee ein ultramontaner Geist Bahn bricht, wie er noch niemals dagewesen ist. Ob die Armee dabei gewinnt, wenn gleichzeitig

ein geistliches und ein militärisches Commando sich geltend macht, haben wir nicht zu untersuchen.

Rußland. Die Friedensbedingungen für Chiwa lauten ausführlicher wie folgt:

1. Dem Chanat Chiwa wird eine Kriegscontribution von 2,000,000 R.S. auferlegt, von denen 1,200,000 R.S. auf das Chanat Chiwa selbst und 800,000 R.S. auf den südlich von Chiwa nomadirenden Stamm der turkmenischen Jomuden, dessen Mittelpunkt die Stadt Kasawa bildet, kommen. Die Entrichtung der Contribution hat in sieben Jahren zu erfolgen (dieser Termin ist mit Rücksicht auf die finanziellen Mittel des Chanats fixirt, dessen Einnahmen sich auf nur 400,000 R.S. jährlich belaufen). Für die Zahlung der Contribution seitens der Jomuden leistet der Chan von Chiwa Garantie. 2. Zur Sicherstellung der Contributionszahlung werden bis zum vollständigen Eingehen derselben die russischen Truppen folgende Punkte besetzen: a. Schurachan, eine kleine Festung am rechten Ufer des Amu-Darja mit 3000 Einwohnern und einer Passage über den Fluß und b. Kungrad am linken Ufer des Amu mit 5000 Einwohnern. 3. Für die Verpflegung der russischen Truppen während der ganzen Zeit ihres Cantonnements auf chiwaischen Gebiete hat die örtliche Bevölkerung Sorge zu tragen. 4. Die Todesstrafe ist im Chanat Chiwa auf ewige Zeiten abgeschafft. 5. Das Chanat bleibt ein selbständiger Staat des Chans. 6. Die natürliche Grenze des Chanats Chiwa wird der Amu-Darja bilden. Alle früheren Besitzungen der Chiwesen am rechten Ufer des Amu-Darja fallen Bucharan zu, als Entschädigung für die von den Bucharan in diesem Feldzuge den Russen geleistete Hilfe. 7. Der Abmarsch der russischen Truppen unter dem Befehl des Generals Kauffmann aus der Residenz des Chanats Chiwa erfolgt am 15. (27.) August d. J.“

Die Aufhebung der Todesstrafe entspricht der russischen Gesetzgebung, welche dieselbe nur noch für Hochverrath und im Militärstrafgesetzbuch beibehalten hat. In Chiwa wurde die Todesstrafe stets besonders grausam und unter großen Qualen (Pfählung) für die Betroffenen vollzogen. Somit hat sich die russische Armee in Wahrheit als die Avantgarde der Civilisation nach Osten erwiesen.

In New-York am 30. Juli eingegangenen Nachrichten zufolge soll der diesjährige Ertrag von Weizen in Wisconsin und Minnesota reichhaltig und vorzüglicher Qualität sein. Im Nordwesten ist die Ernte überhaupt befriedigend.

## Paul und Virginie.

(Fortsetzung.)

Als sie sich eine gute Strecke von der Pflanzung entfernt hatten, setzten sie sich unter einen Baum, von Mattigkeit, Hunger und Durst gänzlich erschöpft. „Liebe Schwester“, begann Paul, „es ist jetzt Mittag; Du bist hungrig und durstig; hier werden wir nichts zu essen finden. Laß uns wieder zur Pflanzung hinabsteigen und dort um etwas Essen bitten!“ „Am Himmels willen nicht!“ entgegnete Virginie ängstlich. „Der Herr dort unten hat mich zu sehr erschreckt. Denke daran, was uns die Mutter so oft gesagt hat: Das Brod des Bösen füllt den Mund mit Kieselsteinen.“ „Aber was sollen wir machen?“ nahm Paul wieder das Wort. „Die Früchte dieses Baumes sind ungenießbar; und ringsherum wird keine Tamarinde oder ein Citronenbaum stehen, um Dich zu erfrischen.“ „Gott wird sich unserer annehmen“, tröstete Virginie. „Hört er doch die Stimme kleiner Vögel, die ihn um Nahrung bitten.“

Sie rafften sich von Neuem auf und gelangten nach wenigen Schritten an eine Quelle, deren klares Wasser für ihren verletzten Gaumen ein Labfal war; an ihrem Rande wuchs eine Menge Kresse, die wenigstens nothdürftig ihren peinigen Hunger stillte. Beim Weitergehen erpähte Virginie in der Ferne eine einsam stehende Kopalme, deren Blätter bekännlich ein süßes wohlwärmendes Mark, den sogenannten Palmentohl, enthalten. Aber die Palme war stark und hoch. Wie da zu ihren Blättern hinaufgelangen? Paul entschloß sich kurz. Er nahm, wie er es von Domingo gelernt, zwei im Holze verschiedene dürre Zweige, bohrte in den einen ein Loch, steckte darcin den anderen, den er etwas zugespitzt hatte und drehte ihn hastig mit beiden Händen herum. Bald hatte er die Freude, Rauch und Funken aufsteigen zu sehen. Rasch legte er nun das in Brand gerathene Holz an den Fuß der Palme, den Virginie mittlerweile mit einem Haufen durrer Aeste umgeben hatte. Es dauerte nicht lange, so fing der Baum an, lichterloh zu brennen und fiel nach kurzer Zeit mit heftigem Gepirrahl zu Boden. Beide gingen vorsichtig herzu, trennten einige Blätter los und hielten von ihrem saftigen Fleische eine leckere Mahlzeit. Darüber war eine geraume Zeit verstrichen. Mit Schrecken bemerkte auf einmal Virginie, daß es nach dem Stand der Sonne hoch am Nachmittag sein müsse. „Wir werden uns“, meinte sie, „bei einbrechender Nacht in der Wildniß verirren, da wir jetzt nicht wie heut Morgen eine sichere Führerin bei uns haben.“ „Sei nur ruhig, Schwester“, ermunterte sie Paul, „dort sind ja die drei Gipfel jenes Berges, über den wir heute früh gestiegen sind; darauf müssen wir lossteuern.“ Gesagt, gethan. Allein kaum hatten sie sich eilenden Fußes ins Dickicht verloren, als auch das Ziel ihren Blicken entchwand, und trotzdem, daß Paul mehrere Baumriesen erkletterte, keine Spur davon sich mehr entdecken ließ. Dazu waren Virginies Füße von dem anhaltenden Gehen angeschwollen und mit Blut unterlaufen. Sie ging nur noch mit der größten Anstrengung, jedoch ohne eine Klage auszustößen, neben